

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Seite.

Staatshilfe für Kärnten und Tirol!

Marburg, 26. September.

Das Unglück, welches mit stürmischer Woge vernichtend über Tirol und Kärnten hereingebrochen, kann in seinen unsagbar schrecklichen Folgen nur durch den Staat allein bewältigt werden, weil die Einzelnen, sowie die unteren Glieder der Gesamtorganisation (Gemeinde, Bezirk und Land) ohnmächtig sind gegenüber so ungeheurer Noth.

Nicht Barmherzigkeit ist es, um was der Staatsbürger bittet und fleht — er fordert Gerechtigkeit. Der Staat muß künftiger Bedrängniß vorbeugen durch Regelung der Flüsse, Uferschutz und Forstwirtschaft; er muß seiner Aufgabe, Versicherungsanstalt gegen die schwersten Schläge des Schicksals zu sein, vollkommen bewußt werden und diesem Bewußtsein gemäß handeln. Die Staatshilfe muß im vorliegenden Falle je nach der Größe des Unglücks als Unterstützung, als unverzinslicher, oder verzinslicher Voranschuß mit langer Tilgungsfrist geleistet werden.

Der zwanzigste Theil jener Millionen, die in vier Jahren für Bosnien-Herzegowina geopfert worden, genügt hier vollkommen, um zwei Länder zu retten, um Tausende der strebsamsten Familien vor dem Bettelstabe zu bewahren, um Tausende der wackersten Männer in den Stand zu setzen, daß sie mit unermüdlicher Arbeit, mit ruhelosem Sinnen und Sorgen als Menschen und Bürger sich bewähren.

Wo die Fluten mit solcher Verheerung durch blühende Thäler, über prangendes Feld sich gewälzt, so viele Heimstätten und gemeinnützige Werke zerstört, so viele Thränen erpreßt, so viele Herzen gebrochen, so viele Menschenleben vernichtet, da ruhen die Waffen der politischen und nationalen Parteien, schweigen die Stimmen der Leidenschaft, mahnt nur das Gewissen und gebietet nur die heilige, die höchste Pflicht Aller — des Staates.

Franz Wiethaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Halbamtlichen thun sich viel zu Gute, daß der Kriegsminister mit dem für Bosnien-Herzegowina bis Ende Oktober bewilligten Kredit das ganze Jahr auslangt. Wenn aber fünfunddreißig Millionen Gulden und sechsundsechzigtausend Mann nothwendig sind, um sechs-tausend Aufständische zu bändigen: wie viel Geld und wie viel Truppen werden wir brauchen, wenn einst mit Hilfe Montenegro's in Neu-Österreich ein allgemeiner Sturm losbricht?

Das Bündniß, welches Montenegro mit Rußland abgeschlossen, ist viel inniger, als wir bei der ersten Kunde vermutet. Die Falken der Schwarzen Berge werden Vasallen dieser Macht, erhalten jährlich zu Militärzwecken einen Beitrag von viermalhunderttausend Rubeln und leisten unbedingt Heeresfolge in jedem Krieg. Dagegen will Rußland möglichst behilflich sein, die jetzigen Grenzen von Montenegro zu erweitern.

Die Konservativen in Preußen gleichen ihren Parteigenossen in den übrigen monarchischen Verfassungsstaaten. Die Gegner sollen sich an den Grundsatz halten, daß die Person des Herrschers geheiligt und somit unverleglich sei, wenn es aber in den Kram dieser Säulen und Säulen der Ordnung paßt, dann wird der Monarch in die Wahlbewegung hineingezogen und dies geschieht jetzt wieder.

Die Ergebnisse der großen Manö-
ver in Frankreich haben bezüglich der Kavallerie weniger befriedigt, als hinsichtlich der Fußtruppen und der Artillerie. Je mehr die Organisation des Heeres fortschreitet und je kriegerischer der Geist, der sich in den Reihen desselben offenbart, desto näher rückt der Ausbruch des Rachekampfes. Die Berichte der französischen Blätter lesen sich am deutlichsten zwischen den Zeilen.

Vermischte Nachrichten.

(Warnung für Deutsche.) Ein Pariser Berichterstatler des „Schwäb. Merk.“ hält es für seine Pflicht, deutsche Lehrerinnen und Erzieherinnen dringend zu warnen, nach Paris zu übersteuern, ohne einer festen Anstellung versichert zu sein. „In letzter Zeit hat nämlich“, so schreibt er, „der Zuzug von Lehrerinnen aus Deutschland so zugenommen, daß so ziemlich alle Stellen besetzt sind. Die Neuankommenden bringen gewöhnlich nur für wenige Wochen oder Monate Unterhaltsmittel mit und sind vielfach der französischen Sprache nur unvollständig mächtig. Persönliche Unerfahrenheit, sowie die Prellerei der Stellenvermittlungsbüreaux tragen dazu bei, daß dieselben in kürzester Zeit aller Mittel entblößt dem Elende preisgegeben sind. Ein Glück noch, wenn sie bei Landsleuten oder auf der deutschen Gesandtschaft die Mittel zur Rückreise erhalten können. In vielen Fällen jedoch kommen sie in schlimme Hände und gehen zu Grunde. Ohne feste, und zwar nicht bloß einseitig mit einem Stellenvermittlungsbureau, sondern direkt mit der betreffenden Familie abgeschlossene Anstellung sollte also keine deutsche Erzieherin die Reise nach Paris antreten.“ Eine andere Warnung oder Mahnung wird in einer aus Nizza datirten Korrespondenz der „Nat.-Ztg.“ an diejenigen Deutschen gerichtet, welche Frankreich zu besuchen geneigt sein könnten. In derselben heißt es: „Der Deutschenhaß treibt wieder allerorten in Frankreich seine Blüthen. Nimmt man ein Blatt in die Hand, welcher Partei-
richtung immer es angehören mag, ist es sicherlich angefüllt mit Schmähungen gegen die Deutschen in Frankreich oder gegen die deutsche Nation überhaupt. Selbst die Blätter des Südens, welche jahraus jahrein an die Hunderte von Deutschen während der Winterzeit als Gäste besitzen, nehmen keinen Anstand, diesen Haß gegen die Deutschen offen zur Schau zu tragen. Wenn der französische Chauvinismus sich

Heuiletton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

„Sie haben mich dazu gemacht“, erwiderte Abraham mit wildem Lachen, „sie haben mich getauft, wie ich noch ein unmündiger Knabe war . . . mein Vater war ein Jude . . . ein wackerer Mann, gnädigster Herr, wenn er auch im Ghetto wohnen und den gelben Fleck tragen mußte auf seiner Brust! Ein reicher, ein glücklicher Mann, und war keiner von den Kaufherren in Prag, der nicht gerne mit Ben Maimon gehandelt und hätte nicht gesagt, Ben Maimon ist ein ehrlicher Mann. Er hatte ein schönes Haus und ein braves Weib, und sechs Kinder, die standen um den Tisch wie die Aebeln um den Delbaum und wenn mein Vater über sie hinsah, da ging ihm das Herz auf und er dankte Jehovah für die Freude, die er ihm gegeben . . . Doch was red' ich davon . . . was erzähl' ich das Alles Euch, gnädigster Herr! Ich kann wohl errathen, weshalb Ihr mich aufgesucht! . . . Eure Freude ist's, die Ritter zu demüthigen und Eure Herrschaft fester wieder aufzurichten im Lande Tirol, denn zuvor — seid unbesorgt! Dieser Felskegel und die Burg auf ihm soll sie Euch nicht länger

verkümmern! Ich weiß es noch wohl, wie Ihr mir den Greifenstein als Beispiel eines Schlosses genannt, das es zu erstürmen gelten sollte . . . ich werde meine Zusage halten — noch diese Nacht sollt Ihr auf dem Greifenstein einziehen!“

„Diese Nacht noch? Unmöglich!“

„Noch diese Nacht sag' ich . . . laßt Alles sich bereit halten, es wird keines Sturmes mehr bedürfen und vielleicht kaum Einen Mann kosten!“

„Es soll geschehen, wenn ich auch nicht begreife, wie Ihr das Unmögliche wirklich machen wollt . . . doch redet aus, Ihr habt Euch in Eurer Erzählung unterbrochen: mich verlangt zu wissen, wie es Euch ergangen.“

Dem Meister schien die Mahnung nicht unwillkommen zu sein; er zerknitterte das Stück verbrannten Zeug, das er in der Hand gehalten und warf es weg. . . „Eines Tages“, fuhr er fort, „kam vieles Volk in die Judengasse gestürzt, das schrie und tobte und drang in die Häuser — es war eine böse Krankheit in der Stadt und die Thoren glaubten, die Juden trügen die Schuld daran, sie hätten die Brunnen vergiftet! Mein Vater hatte Niemand ein Leides gethan, so wenig als wir sechs Kinder, aber sie fragten nicht darnach, die Wüthriche, — sie drangen auch in unser Haus . . . ich war das Jüngste von uns Geschwistern . . . kaum fünf

Jahre alt und wie der lärmende Haufe in's Zimmer drang, schrie ich auf in meiner Herzensangst und kroch unter den Tisch! Von dort hab' ich gesehen, wie sie meine Schwestern und Brüder niederhieben und niederstießen, ich sah meine Mutter fallen, sah meinen Vater mit gespaltenem Haupte niederstürzen und das Blut der Meinigen rieselte bis zu mir unter den Tisch . . . Dann sah ich Rauch eindringen und Feuerflammen um mich und die Todten empor schlagen und wußte nicht mehr, wie mir geschah.“

Er hielt inne; die Erinnerung war so gewaltig, daß sie ihm den Athem benahm.

„Wie ich gerettet ward“, fuhr er fort, „weiß ich nicht — als ich mich wieder besinnen konnte, war ich nicht mehr in Prag . . . ein Bürger von Memmingen, ein Waffenschmied, der während des Tumultes nach Prag gekommen, hatte mich aus dem Schutt gezogen und sich meiner erbarmt . . . Er nahm mich mit sich nach Memmingen, ließ mich taufen und hat mich gehalten wie einen Sohn und der Todesengel soll ihm dafür Ruhe zusprechen in sein Grab . . . Ich lernte das Gewerk, ich hab' es verbessert — aber wie ich den gekrümmten Rücken mit mir herumtrage, auf den mir ein brennendes Balkenstück gefallen, so trag' ich auch innerlich ein Dentzeichen, mit herum —

eines Tages in der einen oder anderen Weise Luft machen sollte, so würde die Stellung der Deutschen bedenklich werden. Wir raten auf das ernsthafteste allen deutschen jungen Männern, welche die Absicht haben, nach Frankreich zu gehen, dies zu unterlassen, wollen sie sich nicht den größten Beleidigungen aussetzen. Wer sich in der französischen Sprache vervollkommen will, der gehe nach Belgien oder der französischen Schweiz. Selbst Denjenigen, welche die Absicht haben, die Wintermonate im Süden zuzubringen, raten wir unter diesen Umständen nach Italien zu gehen, anstatt nach dem Süden Frankreichs."

(Böhmische Musikanten — „Bagabunden“ in Rußland.) Böhmische Musikanten waren bisher bei ihren „russischen Brüdern“ gerne gesehene und glänzend bezahlte Gäste. In dem neuernannten Oberpolizeimeister von Petersburg, Generalmajor Gresser, haben sie nun einen argen Widersacher gefunden. Derselbe befahl nämlich, wie die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet, allen untergebenen Polizeibehörden, die in Rußland und hauptsächlich in Petersburg herumziehenden böhmischen Musikanten aus Rußland auszuweisen und unter keiner Bedingung weiter zu dulden. In Folge dieses unerwarteten strengen Erlasses des russischen Oberpolizeimeisters ist gegenwärtig die österreichisch-ungarische Volkschaft in Petersburg beständig von böhmischen Musikanten belagert, welche von der Volkschaft theils Reise-Dokumente, theils Geldmittel behufs Rückkehr nach ihrem Vaterlande verlangen und dabei große Noth leiden, da die Volkschaft nicht in der Lage ist, allen Wünschen der betroffenen Musikanten zu entsprechen. Auf Befehl desselben Oberpolizeimeisters dürfen von nun an in Rußland nur solche böhmische Musikanten leben, welche auf Grund der Verordnung der russischen Regierung vom Jahre 1876 die Tage von 150 Rubel „für das Recht der Bagabundage in Rußland“ an die russische Behörde bezahlt haben.

(Schub nach Italien.) Das Ministerium des Innern hat durch das gemeinsame Ministerium des Aeußern mit der italienischen Regierung Verhandlungen eingeleitet zu dem Zwecke, den auf Gegenseitigkeit beruhenden unentgeltlichen Schub aufzuheben und einen Vertrag abzuschließen, nach welchem jeder der beiden Staaten für die für seine Angehörigen erwachsenen Schubkosten aufzukommen hätte. Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat, da Italien ganz gut zu rechnen versteht und weiß, daß auf je einen in Italien befindlichen Oesterreicher mindestens zweihundertfünfzig in Oesterreich weilende Italiener kommen. Unsere Landsleute sind meistens wohlhabend, während die Söhne Italiens als Drehorgelführer, Tagelöhner, Figurint-Hausierer, Straßen-Arbeiter

u. s. w. oft recht problematische Existenzen führen. Das Ministerium des Innern hat nun im Statthaltereirewege die betreffenden Unterbehörden angewiesen, daß bei der Zuschubsetzung von Individuen italienischer Staats-Angehörigkeit unter strenger Prüfung der für die Zulässigkeit der Abschickung überhaupt maßgebenden gesetzlichen Momente mit besonderer Behutsamkeit vorgegangen und daß insbesondere gegenüber von Arbeits-Unternehmungen, welche italienische Arbeiter in größerer Zahl zu beschäftigen pflegen, darauf gedrungen werde, daß sie schon im vorhinein für die seinerzeitige anstandslose Heimbeförderung der zur Entlassung gelangenden Arbeiter entsprechende Vorsorge treffen.

(Sonderbare Justiz.) In der Gemeinde Paczalos bei Margitta (Biharer Komitat) in Ungarn fällt der Richter, wie die Großwardeiner „Szabadsag“ meldet, kürzlich ein sonderbares Urtheil, welches von der Bevölkerung auch in sonderbarer Weise ekelutirt wurde. Ein notorischer Bösewicht, Namens Johann Holuban, war beschuldigt, daß die in letzterer Zeit im Dorfe vorgekommenen Brände durch ihn gelegt seien. Noch am Tage vor dem letzten Brande hatte er sich geäußert, daß er das Dorf an beiden Enden in Brand stecken werde. Der Richter ließ den Brandstifter sofort vor sich laden und sprach in Anwesenheit der ganzen Gemeinde das Urtheil über ihn aus, „daß man ihm um den Hals einen Strick binde, an welchem er vor jedes Haus gezerrt werden solle, und jeder Bewohner sei gehalten, ihm Einest aufzuhauen“. Das Urtheil wurde auf das gewissenhafteste vollstreckt, und selbst der eigene Sohn des Verurtheilten versetzte ihm einen Schlag. (!) Als man ihm dann nach Vollstreckung des Urtheils auf die Füße helfen wollte, zeigte es sich, daß der Delinquent todt sei, ja, daß er den größten Theil der Strafe schon als Leiche erduldet hatte. Das Sonderbarste an der Sache ist, daß sowohl der Richter als die übrigen Dorfbewohner überzeugt waren, daß ihr Vorgehen ein korrektes sei. Die Untersuchung ist in dieser Angelegenheit eingeleitet worden.

(Walterkirchen und Portugall.) Der „Figaro“ schreibt:

Kategorische Erklärung des Dr. Portugall in Graz. Motto: „Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Häderling Gold schon gemacht.“ (Bürger.)

Wenn Baron Walterkirchen sich der deutschen Volkspartei oder einer anderen Partei anschließen sollte; wenn er die Absicht haben sollte, das Deutschtum zu schädigen; wenn meine Wähler fordern, daß ich mich von Walterkirchen löse; wenn mir meine Wähler das Messer an die Brust setzen; wenn mir jeder andere Ausweg, mein Mandat zu retten, versperrt wird; wenn „der Bienen wirklich muß“; wenn Einer

von uns Welchen das Opfer sein muß, dann — Freund Walterkirchen sei du es!

Die „Bombe“ legt dem Freiherrn v. Walterkirchen folgende, an Dr. Portugall gerichtete Verse in den Mund:

Du bist wie eine Fahne,
Beweglich und schmiegsam und fromm,
So wie deine Wähler blasen,
So drehst du dich schnelle herum.
Erst hast du mich erhoben
Und mich belobt gar viel,
Dann liehest du wieder mich fallen —
's stand halt ein Mandat auf dem Spiel!
Mir ist, als sollt' ich die Hände
Auf's Haupt dir legen und stumm
Beten, daß Gott dich erhalte
So schmiegsam und biegsam und fromm!

(Eisenbahn-Unglück bei Esfegg.)

Die Eisenbahn-Brücke bei Esfegg, die am 23. d. M. eingestürzt, wurde im Jahre 1870 gebaut. Rücksichten der Sparsamkeit waren maßgebend, die Drau mit einer Holzkonstruktion zu überbrücken. Nachrichten über Fäulniß hatten die Direktion veranlaßt, die Brücke untersuchen zu lassen und wurde diese knapp vorm Abgang des verunglückten Zuges als befahrbar erklärt. Der Zug fuhr (2 Uhr 10 M. Nachmittag) sehr langsam über die Brücke, die Maschine hatte eben das sechste Joch passiert, als dasselbe nachgab und dadurch der Einsturz des sechsten und siebenten Brückenfeldes — die ganze Brücke hat neun Felder — veranlaßt wurde. Der auf diesen zwei Feldern befindliche vordere Zugtheil, in dem sich Husaren (aus Bosnien heimkehrende Urlauber) befanden, riß sich von dem auf der Brücke befindlichen rückwärtigen Theile des Zuges los und stürzte in den Fluß. Die unmittelbar nachfolgenden vier Wagen befinden sich zwischen der Gitterholz-Konstruktion eines ganzen Brückenfeldes, und zwar stehend; sie schwimmen mit diesem im Strome, so daß die oberen Wagenteile aus dem Wasser hervorragen. Der erste der beiden Mannschaftswagen wurde beim Sturze aus der Verbindung mit den anderen Wagen des Zuges herausgerissen und alsbald von der Strömung fortgetragen. Die in diesem Wagen befindlichen Leute scheinen alle das Leben eingebüßt zu haben, denn die 28 Mann, die darin waren, werden vermißt. Der zweite Mannschaftswagen scheint senkrecht in die Tiefe gestürzt zu sein; derselbe wurde förmlich zerdrückt, und dessen Trümmer ragen aus dem Wasser hervor. Die Mannschaft in diesem Wagon hat sich zu retten vermocht, indem sie herausprang und sich an die Brückengitter und Hölzer klammerte. Hilfe war durch Schifflente der Donau-Dampfschiffahrt und der Brückenbau-Gesellschaft rasch bei der Hand. Das Maschinen- und Zugebegleitungs-Personal konnten sich retten. Der Packwagen hängt noch

ich habe den letzten Augenblick im Hause meines Vaters niemals vergessen können! Wo ich gehe und stehe, im Wachen und im Traum seh' ich den schrecklichen Anblick vor mir: ich sehe Vater und Mutter unter den Hieben der Wüthenden fallen, ich höre das Schmerzgeheul der Brüder, das Prasseln der Flammen, das Einstürzen der Balken, ich fühle wie Rauch und Brand mich umgibt — fühle wie das Blut der Meinigen mich beneht und der höllische Jubel der Mörder und Mordbrenner geht mir in der Seele nach. Darüber ist mein Gemüth starr geworden und versteint . . . sie hatten ihre Freude daran, Unschuldige zu tödten, ein glückliches Haus zu vernichten; Ihr sagt es ja, der Mensch bedarf der Freude . . . Ich bin auch eine Art, ein Stück wenigstens von einem Menschen — meine Freude ist nicht, zu morden, aber ich diene dem Morde und liefere den Christen die Werkzeuge, womit sie, wie sie mir Vater und Bruder getödtet, sich untereinander selbst hinschlachten und meine Rache für mich vollziehn!

„Mensch, Du bist fürchtbar!“ rief der Herzog aufspringend. „Fürchtbar, wie das, was Dir geschehen! Ich muß erbeben, von Deiner schrecklichen Kunst Gebrauch zu machen!“

„Die Greifensteiner“, erwiderte Abraham kalt, indem er sich ebenfalls erhob und auf das Zeichenfeld um sich her deutete, „sind minder

bedenklich, wie Ihr seht — und doch ist, was ich Euch rathe, ihnen hinwieder anzuthun, nicht so fürchtbar wie dieses Feuer, wenn es auch noch gewaltiger ist . . . es wird sie, meine Berechnung täuscht mich nicht, mit Einem Schlage vernichten oder in Eure Hand geben! Ich gehe meine letzten Vorbereitungen zu machen“.

„Welche sind diese? Rede, was hast Du vor?“

„Das muß mein Geheimniß sein . . . der Felsen des Greifenstein soll, Ihr wißt es, bis tief herab ausgehöhlt sein zu Gewölben und geheimnißvollen Gängen — ich öffne Euch den Eingang dazu, laßt das Heer sich bereit halten, ihn zu betreten und sie mitten in ihren eigenen Mauern zu überfallen“.

Er wandte sich seitwärts und verschwand im Dunkel der völlig eingebrochenen Nacht; tief sinnend schritt der Herzog den Reihen der Lagergezelte zu.

— In den Mauern des belagerten Schlosses war indessen jene Ruhe eingezogen, der man sich nach überstandener Gefahr, nach Vollendung einer sorgenvollen Arbeit gern und um so vollständiger ergibt, als es in der Gewißheit geschieht, daß sie nicht mehr als ein kurzes Athemholen ist, und daß Gefahr, Sorge und Mühe in wenig Stunden wieder beginnen

werden, um Kraft und Ausdauer noch ernster und dringender in Anspruch zu nehmen. So viel schien jedenfalls gewiß, daß die Belagerer, durch den abgeschlagenen Sturm erschöpft, von den vielen Verlusten entmutigt, auf einige Zeit Stillstand halten und mindestens die kommende Nacht über einen neuen Angriff nicht unternehmen würden. Die Zinnen und Schußlöcher der Mauern und Thürme waren daher wohl besetzt, aber nur von Wenigen, die als Wächter dienen sollten, und auch diese nahmen es nicht so genau mit dem Dienste. Mancher sah mit schläfrigen Augen auf das Thal und das Durcheinanderdrängen im feindlichen Lager hinab oder nickte wohl gar, auf seinen Spieß gelehnt, ein wenig ein, um gleich wieder aus dem Halbschlummer aufzufahren und spähend um sich zu blicken, wenn etwa ein Geier, seinen Horst aufsuchend, über die Zinnen hinsirich oder eine Fledermaus aus dem Mauerwerk aufschwirrte, den trägen Abendflug zu beginnen. Der größte Theil der reißigen Mannschaft lag und lauerte im Schloßhofe herum, in dessen Mitte ein halb erlöschendes Feuer brannte; die Einen waren daran, in den Kohlen sich ein langes Abendmahl zu rösten, Andere thaten sich beim Weintruge gütlich, während die Meisten in Gängen oder unter den Mauervorsprüngen sich zum Schlafe hingestreckt hatten. Sie waren

heute an der Abbruchstelle senkrecht herab bis ins Wasser, durch die sogenannte durchgehende Zugverbindung (Eisenstangen und Kuppelung) mit dem Gepäckswagen fest verbunden, der sich noch auf dem stehen gebliebenen Brückentheil befindet. Das Ganze bietet einen schauerlichen Anblick furchtbarer Zerstörung; in der Brückenbahn ist eine Oeffnung von 60 Metern Breite, die armdicke Eisenstange ist wie dünner Draht gebogen, die stärksten Balken sind gebrochen und abgerissen, und unten rauscht unheimlich das schmutzige Wasser der zum reißenden Ströme angewachsenen Drau. Die geretteten Gubaren sind fast ohne Ausnahme verwundet, darunter einige schwer.

Marburger Berichte.

(Zwischen Wuchern und Mahrenberg.) Der Verkehr zwischen diesen Orten ist gänzlich unterbrochen und zwar durch die Ungeschicklichkeit eines Bäckers, der Brod nach Mahrenberg tragen sollte und es versuchte, allein auf dem kleinen Schiffe der Fähre überzusetzen. Das Seil, an welchem der Kahn an der Laufspule hängt, zerriß, und wurde dieser gegen das große Schiff getrieben; der Bäcker vermochte sich zu retten, das kleine Schiff wurde aber eine Stunde weit getrieben, wo es sich noch befindet. Die Mahrenberger Post wird nun über Drauburg befördert.

(Bahnarbeiter nach Tirol.) Die Südbahn-Werkstätte hat Arbeiter in beträchtlicher Anzahl nach Tirol gesandt, wo dieselben bei der Wiederherstellung der Eisenbahn beschäftigt werden.

(Schlangenbiß.) Die Wingerin des Herrn Arledter zu Gams (Anna Kolinz) wurde am Samstag beim Aepfelklauben von einer Kreuzotter in den Mittelfinger der linken Hand gebissen und befindet sich nun hier im allgemeinen Krankenhause.

(Dingfest gemacht.) Der stückbrieflich verfolgte Postmeister E. Grütz von Polstrau ist zu München verhaftet worden und befindet sich seit dem 20. September im Cillier Gefängniß.

(Tod in den Wellen.) Bei Aalenstein sind zwei Fuhrleute mit Pferd und Wagen in der Drau verunglückt.

(Der Bauer und das Kaiser-Josef-Denkmal.) Vor dem Denkmal des Kaisers Josef befindet sich eine Pelagonie, welche am letzten Samstag ein Bauer dorthin gebracht und gewidmet mit den Worten: „Vorher ich den Blumenstock verkaufe, schenk ich ihn lieber dem alten Kaiser, der für uns viel gethan hat.“

(Die Musikkapelle des heimischen Regiments in der Göß'schen Bierhalle.) Am Sonntag um halb acht Uhr Abends

begann in der Bierhalle des Herrn Theas Göß ein Konzert der Militärkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Wagner. Der gute Ruf dieser Kapelle hatte eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß bereits um 7 Uhr die Halle gedrängt voll war. Die Gesamtzahl der Gäste betrug über fünfhundert. Das Streichorchester — sechsunddreißig Mitglieder stark — spielte mit seltenem Feuer und mußten viele Nummern wiederholt werden. Das Konzert dauerte bis nach Mitternacht. Die Bierhalle ist durchwegs renovirt und geschmackvoll eingerichtet. Die Restauration befriedigte allgemein und sprach sich das Publikum sehr anerkennend auch darüber aus, daß die Preise für Speisen und Getränke nicht erhöht worden. Wie wir vernehmen, wird Herr Bernreiter an den Wänden lesbare Tarife mit stabilem Preise anbringen. Künftig soll an jedem Sonn- und Feiertag Abends in diesen Lokalitäten ein Konzert der Militärkapelle stattfinden.

(Theater.) Nach der uns vorliegenden Theateranzeige war Herr Direktor E. Westen bemüht, hinsichtlich des Personalstandes und der aufzuführenden Novitäten so weit als möglich den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, so daß bei richtiger Würdigung der Bestrebungen und Opferwilligkeit des Theaterleiters von Seite der Theaterbesucher sich die mit Samstag den 30. d. M. beginnende Saison zu einer recht angenehmen gestalten kann. Das Theater hat auch von innen und außen eine gründliche Renovirung und Restaurirung gefunden und da auch die behördliche kommissionelle Begehung desselben hinsichtlich der Feuersgefahr und der Sicherheit des Publikums ansichtslos vor sich ging, so können sich die Pforten unseres Musentempels ungehindert öffnen und seine Räume getrost und sicher alle jene aufnehmen, welche den Boden der realen Wirklichkeit verlassen und einige Stunden hinüberträumen wollen in das Reich der ernsten und heiteren Muse.

(Schwurgericht.) Während der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes kommen zur Verhandlung: versuchter Mordmord, Mathilde Lapornik, Todtschlag, Josef Beschnit, 25. September — Rothzucht, Konrad Gobeß, Unzucht, Johann Krest 26. September — Amtsveruntreuung Karl Mahoritsch, 27. September — versuchter Gattenmord, Gertraud Koschitz, 28. September — öffentliche Gewaltthätigkeit, Stephan Koschell und Genossen, 29. September — Betrug, Michael Fuchs, 30. September.

(Regulirung der Grundsteuer.) Der Bezirksauschuß Marburg sendet an die Vertretungen der übrigen unterländischen Bezirke eine Petition, welche in Sachen der Grundsteuer-Regulirung dem Finanzministerium überreicht werden soll.

Letzte Post.

Der Gemeinderath von Graz hat eine Sanitätskommission eingesetzt, welche Vorkehrungen gegen die Cholera-Gefahr berathen soll.

Das Ministerium hat den Refurs der regulirten Studenten von Leitmeritz, sowie die Vorlage der Gnadengesuche an den Kaiser abgelehnt.

Die Delegationen werden am 25. Oktober zusammentreten.

Die Gesamtzahl der Gubaren, welche bei Esseg ihren Tod gefunden, soll sechzig betragen.

Die Feindseligkeiten zwischen Montenegrinern und Albanern nehmen täglich zu.

Die italienische Regierung hat beschlossen, die Bewohner der überschwemmten Gebiete auf zwei Jahren von allen Staatssteuern zu befreien.

In Helsingfors sind Professoren der Hochschule wegen einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers verhaftet worden und haben auch in Kronstadt, Petersburg und Moskau Verhaftungen stattgefunden.

Die russische Regierung soll beabsichtigen, am 1. Oktober einen Holzaustruhr-Zoll einzuführen.

Vom Büchertisch.

Frisch und munter beginnt die „Heimat“ ihren neuen (VIII.) Jahrgang und die beiden ersten Nummern überbieten sich an Beiträgen für Belehrung und Unterhaltung. Eine feinstylisirte und psychologisch interessante Erzählung von dem beliebten Verfasser Carl Emil Franzos eröffnet die erste Nummer und ihr zur Seite erheitert eine überaus launige kleine Yankee-Geschichte. Zwei Lyriker ersten Ranges: Emanuel Geibel und Robert Hamerling bringen reizende Gaben und zwar Geibel das Gedicht: „Täuschung“; Hamerling zwei Gedichte: „Liegen möcht' ich, ruhen“ und „Eifersucht“. Den zwei ersten Abhandlungen: „Die Lokomotive und die menschliche Gesundheit“ von F. v. Thümen und „Die soziale Frage im Haushalt“ von Friedrich Acher folgt eine ernst-jahrtliche Darstellung des Erdentreibens nach 300 Jahren im Genre des Jules Verne. Eine fein- und stimmungsvoll gehaltene „Erinnerung“ von Julius Reinhold spricht wohlthuend das Gemüth an; der erste Erfolg des berühmten englischen Erzählers und Humoristen Charles Dickens (Boz) wird anregend und spannend erzählt. „Schauerstatistik aus dem Reich“ von P. — erheitert uns mit einer jener Köstlichkeiten aus einem deutschen Duodezstaat, die stets die gemüthlichen — Lacher auf ihrer Seite haben. Eine ganz vorzügliche Bereicherung ihres Programmes bringt die neue Leitung der neuen „Heimat“ mit den „Briefen berühmter Deutscher von der Mitte des VI. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit.“ Mit einer sachgemäßen Einleitung und drei Briefen von Albrecht Dürer beginnt diese höchst willkommene Serie von Mittheilungen. Die berühmten Verfasser der Briefe werden in Miniaturporträts vergegenwärtigt und gewiß allen Lesern sehr willkommen sein. — An Porträts finden wir einen „Sänger“ und eine „Sängerin“ ersten Ranges: Emanuel Geibel und Frau Witt! Eine originelle und interessante Gegenüberstellung. Die Illustrationen sind besonders gelungen und mit Sorgfalt gewählt; das eine Vollbild vergegenwärtigt uns eine erschütternde Szene aus dem Coppel'schen Gedichte: „Stufe der Schmiede“; sie ist

Sieger geblieben, aber keine Siegesfreude ward laut; es lag über Allen wie die Ahnung eines kommenden Uebels und der Vogt, wenn er durch die Reihen schritt, machte bedenkliche Miene und ging nur mit Kopfschütteln daran, den Knechten den geleerten Weintrug wieder zu füllen.

Der eigentliche Grund dieser Stille und gedrückten Stimmung aber lag wohl in dem Anblick, den die offene Halle im Erdgeschoße des Pallas bot, aus welchem die Wendeltreppe nach oben führte und wo ein Jahr vorher die Becher der Ritter vom Falken so lustig und led aneinander geklungen hatten. Jetzt saßen sie im matten Scheine der vom Gurtgewölbe herabhängenden Lampe wohl auch hinter den Pokalen, aber diese standen unberührt oder wurden schweigend geleert; war doch auch laute Freude und ein rasches Auslodern des Lebens nicht an der Stelle geeignet, an welcher ein kräftiges Sein im letzten vergeblichen Kampfe mit dem Tode rang.

Im Grunde der Halle, an den untersten Stufen der Wendeltreppe, auf einem aus Mänteln und Decken zusammengerasteten Lager ruhte ein junger Mann in ritterlicher Kampftracht, doch ohne Helm und des zwängenden Panzers entkleidet, mit furchtbar entstelltem, blutüberonnenem Angesicht. Es war Ulrich, der Jüngere der

Starkenbergschen Brüder, das einzige Opfer, das der kurze Kampf dieses Tages gefordert. Er hatte an der Mauer gestanden, als die Schleuder vom Moltnerjoch her den zweiten Wurf gemacht und war im höhnischen Uebermuth nicht vom Plage gewichen, als der Felsblock herangesaust kam; das riesige Gefäß schlug nieder und indem es die Mauer stürzte, hatte es auch den Ritter erfaßt, zu Boden geschmettert und tödtlich am Kopfe verwundet. Neben dem Bruder, auf das Lager desselben niedergebeugt, stand Wilhelm von Starkenberg, Angst und Schmerz in den Zügen. Es war, als ob die alte Wildheit völlig von ihm gewichen, dieser Schlag hatte die einzige Stelle getroffen, an welcher sein Gemüth nicht gehärtet und gestählt war, wie der Panzer um seine Brust: der Bruder war ja die Hälfte seines Lebens, sein anderes Ich, das mit ihm übereinstimmte in seltener Gleichheit des Leibes, wie der Seele und um dessen willen alles andere Fühlen, das sonst die Männerbrust bewegt, ihm fremd geblieben und gleichgültig geworden.

Der Verwundete stöhnte und machte eine unwillkürliche Bewegung. Starkenberg blickte auf und sah den alten Knappen an, der zur andern Seite des Leidenden kniete und dessen Hand in der Rechten hielt, den erstirbenden

Pulsschlag zu fühlen; der Braukopf war in langer Kriegserfahrung mit Wunden und deren Heilart vertraut geworden und mußte die Stelle des Arztes vertreten, deren es damals noch so wenige gab, daß auf dem Greifenstein keiner zu finden war.

„Wie ist es mit ihm?“ fragte Starkenberg.

Der Knappe stand auf, legte dem Ritter die Hände quer auf der Brust zusammen, bekreuzte sich und sprach: „Herr — es ist aus mit ihm . . . er hat's überstanden.“

„Es kann nicht sein!“ rief Wilhelm außer sich. „Du mußt Dich irren, Kurt . . . siehst Du, die Rippen bewegen sich noch — die Wimpern zucken.“

„Ich irre mich nicht“, erwiderte der Knecht, „das sind nur die Lebensgeister, Herr, die nach und nach entweichen.“

„Besinne Dich, Kurt!“ rief Starkenberg wieder mit dem Ausdruck der höchsten Angst. „Weißt Du kein Mittel, keinen Balsam mehr?“

(Fortsetzung folgt.)

nach Gemälde des Paul Soyer für die „Heimat“ gezeichnet. „Morgengruß“ erfreut uns durch eine liebe Familienzene nach einem Gemälde des Hans Brunner. „Der Pfarrer und sein Staat“, Originalzeichnung für die „Heimat“ von Karstens eröffnet die Reihe der übrigen vorzüglichen Illustrationen, die in einer landschaftlichen Darstellung von „Nizza“, einem architektonischen Bilde des „Alten deutschen Burghofs in Rothenburg“, Originalzeichnung von Professor F. C. Mayer und einer „Studie“ von Joh. Math. Schmuher bestehen.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr., zweimal in jedem Monate. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1. Leipzig, Königsstraße 3 [Franz Wagner].)

Ruf.

Die herrlichen Alpenländer Tirol und Kärnten sind von einem schrecklichen Unglücke heimgesucht worden. Thäler, deren Anblick uns noch vor kurzer Zeit entzückte, sind heute durch die Alles verheerende Gewalt der furchtbaren Elemente verwüstet und deren ohnehin arme Bewohner der Früchte schwerer Arbeit verlustig, theilweise ihres Obdaches beraubt, namenloser Noth preisgegeben.

Diesen entsetzlichen, die bisherigen Besorgnisse weit übersteigenden Jammer möglichst lindern zu helfen, erachtet der gefertigte Centralauschuß als seine Pflicht und wendet sich derselbe an alle Menschenfreunde mit der Bitte, eingedenk der frohen Erinnerungen an die nun vom schwersten Unglücke betroffenen Thäler das Möglichste beizutragen, um durch rasche und werththätige Hilfe einem drohenden Elende vorzubeugen.

Für den Centralauschuß und die Sektion Marburg a/D. des deutschen und österreichischen Alpenvereines:

Dr. B. J. Barth Edler v. Wehrenalp,
erster Präsident.

Joh. Schmiderer,

Obmann der Sektion Marburg.

Milde Beiträge wollen gütigst abgegeben werden bei Herrn Josef Kokoschinegg, Kassier der Sektion, oder Joh. Schmiderer.

K. k. militär-geographisches Institut.

Verlautbarung.

Am heutigen Tage wurden nachfolgende Blätter der Spezialkarte der österr.-ungarischen Monarchie, im Maße 1 : 75.000, sowie eine aus 2 Blättern bestehende Umgebungskarte in demselben Maße ausgegeben.

Von der Spezialkarte 1 : 75.000:

- | | |
|--|--|
| Zone 4, Kolonne VIII, Raaden und Joachimsthal, | |
| „ 6, „ XI, Königsaal und Beneschau, | |
| „ 10, „ IX, Ráskwarba, | |
| „ 15, „ XVI, Kapurár, | |
| „ 16, „ XIV, Hartberg und Pinkafeld, | |
| „ 20, „ XIII, Pragerhof u. W.-Feistritz, | |
| „ 20, „ XV, Kotori und Warasdin, | |
| „ 21, „ XIII, Rohitsch u. Drachenburg, | |
| „ 21, „ XVI, Berzence u. St. Georgen, | |
| „ 22, „ XII, Rudolfswerth, | |
| „ 22, „ XIII, Gurfeld, Mann und Samobor, | |
| „ 23, „ XIV, Belica Gorica u. Selenik, | |
| „ 23, „ XV, Kloster Joantè und Moslavina, | |
| „ 24, „ XV, Sissef und Sunja. | |

Umgebungskarte im Maße 1 : 75.000, sowohl im Schwarzdruck als auch im Farbaufdruck der Schneeberg-, Karalpe-, Hochschwab- und Detscher-Gruppe. Blatt I und II.

Der Ladenpreis der vorbezeichneten Umgebungskarte beträgt per Blatt, und zwar:
Schwarzdruck fl. 1.—
Farbaufdruck fl. 1.50

Nachfolgende Kartenwerke werden aus dem Verschleiß gezogen, und zwar:

Die Umgebungskarte von Graz 1 : 14.000 in 15 Blatt; Umgebungskarte von Dedenburg 1 : 28.000 in 4 Blatt; Umgebungskarte von Peterwardein 1 : 28.800 in 6 Blatt; Umgebungskarte von Karlsstadt 1 : 144.000 (Seripp-Karte) in 9 Blatt; Neue Spezialkarte in Farbaufdruck, Umgebung von Pinz 1 : 75.000 in 4 Blatt; Neue Spezialkarte in Farbaufdruck, Umgebung von Innsbruck 1 : 75.000 in 4 Blatt; Generalkarte von Zentral-Asien 1 : 3 024.000.

Wien, am 10. September 1882.

Das Generaldepot des k. k. militär-geograf. Institutes: R. Dechner's k. k. Hof- & Univ.-Buchhandlung
Wien, Graben 31.

Jeden Sonn- u. Feiertag werden in der Götz'schen Bierhalle in dem neurenovirten grossen Salon und Nebenlokalitäten Concerte stattfinden. — Sonntag den 1. Oktober II. grosses

CONCERT

ausgeführt durch Streichmusik von der vollständigen Kapelle des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 47

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Wagner.

1031)

Johann Bernreiter.

Zu kaufen gesucht: 5 Startin Jerusalemmer Weine, flaschenreif, von Produzenten. Demusterte Offerte und Preis erbeten an die Weinagentur Franz Scherbaum, Marburg. (1028

Philharmonischer Verein.

An der Musikschule des philharm. Vereines beginnt der Unterricht im Violinspiel und Gesang Anfangs Oktober. Anmeldungen der Schüler werden von heute an bei Hrn. Erhart, Hofbüchsenmacher, Burggasse 6, entgegengenommen. Das Schulgeld beträgt monatlich 1 Gulden. 1020

Der Gefertigte gibt hiemit bekannt, daß er seine

Gesangschule

mit 1. Oktober wieder beginnt, und macht daher seine Einladung.

Peregrin Manich,
Domorganist und Chorregent.

1025)

— Wein —

echt ungarischen offerire ich billigst von 100 Liter aufwärts per 100 Liter 1881er weiss zu fl. 12, 12 $\frac{1}{2}$, 13, 14, 15, 16, 17, 1880er roth und schiller zu fl. 14, 15, 16, 17 und 18, 1878/79er von fl. 25—30; echt Vilanyer roth flaschenreif von fl. 30—38. Gebinde berechne zum Selbstkostenpreis und nehme selbe franco nach 2 Monaten retour. Bestellungen werden gegen Nachnahme oder volle Cassa solidest unter meiner Garantie ausgeführt.

Wilh. Neuburg

in Ráczpetre (Baranyaer Comitát)
Ungarn.

1015

Wr.-Neustädter Krenwürstel

empfehl

(1027

M. Berdajs.

Bimmer oder 2 Kabinete

ohne Möbel für einen Herrn nebst Kost für einen Realschüler wird bei einer Familie vom 1. November an gesucht. Adressenabgabe in der Expedition dieses Blattes. (1026

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmegeschäft, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg. (942

Möbel

1018

werden wegen Abreise bis 29. d. M. verkauft.

Mittagskost 20 kr.

im Gasthause des Herrn Tcheligi am Hauptplatz. (975

Johann Nekrepp, Gastwirth.

Verloren.

In einem Gasthause zu Marburg wurden Kochzeugnisse (Josef Frisch) verloren und bittet man, dieselben beim löbl. Gemeindeamte abgeben zu wollen.

Ein Haus

Stockhof, mit Bäckerei auf altem Posten ist zu verkaufen. Anzahlung 2500 fl.

Auskunft brieflich unter Nr. 2000 poste restante Marburg. 1016

Nr. 9508.

(1022

Kundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1883 wird in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause zu Siedermanns Einsicht vom 20. September bis 4. Oktober 1882 öffentlich aufgelegt. Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg, 18. September 1882.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Im Zitherspiel

wird gründlicher Unterricht nach leichtfaßlichem musikalischen Katechismus von Liebe ertheilt.

Nähere Auskunft darüber ist in Matthias Eischlers Musikalienhandlung, Schulgasse Nr. 2, zu erfragen.

1019

Hochachtungsvoll

Thomas Ceh, Zitherlehrer.

B. 12861.

Edikt.

(1024

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach dem am 10. Juni 1882 zu St. Egidii verstorbenen Grundbesitzer Franz Eischler die freiwillige gerichtliche Teilbietung der zum Verlasse desselben gehörigen Realitäten G. E. 111 der Kat. Gem. St. Egidii im Schätzwerte von 2980 fl., G. E. 21 der Kat. Gem. Waigen im Schätzwerte von 200 fl. und der Waldparzelle Nr. 943 der Kat. Gem. Zellnitz a/M. im Schätzwerte von 364 fl., dann der in denselben Verlass gehörigen Fahrnisse im Schätzwerte von 558 fl. 80 kr., bewilligt und die Tagsatzung zur Bornahme dieser Teilbietung auf den 9. Oktober 1882 eventuell 10. Oktober 1882, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr an Ort und Stelle der Realität G. E. 111 Kat. Gem. St. Egidii mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Verlassrealitäten und Fahrnisse bei dieser Teilbietung nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden und daß jeder Lizitant auf die Realitäten ein 10perz. Badium vor dem Anbote zu Handen der Gerichtskommission zu erlegen habe und der Meistbot für die Fahrnisse sofort nach dem Zuschlage zu bezahlen sei. Den auf den Realitäten versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Meistbot vorbehalten. Die übrigen Lizitationsbedingungen können aber in der Amtskanzlei Nr. 8 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 14. September 1882.

Garantirt echten

Weineffig

aus der ersten steierm. Senf- u. Weineffig-Fabrik von Rud. M. Schöffner's Witwe in Graz, empfiehlt (1016

Alois Quandest, Marburg.

Lotto-Ziehungen vom 23. September:

Wien: 65 75 38 84 25.

Graz: 87 22 85 11 43.

3 möblierte oder unmöblierte

hoffseitige Zimmer sind zusammen oder in 1 und 2 getheilt in Mitte der Stadt sogleich zu vermieten. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (930